

Die Grabfunde aus dem Basler Münster – Repräsentation im Tod und kultureller Wandel im Spiegel der materiellen Kultur

Christine Ochsner Keller

Basel; Reformation; Münster; Grab; Bischof

Im Januar dieses Jahres begann ein vom Schweizerischen Nationalfonds finanziertes Projekt, in dem die Grabfunde aus dem Basler Münster bearbeitet werden. Diese Funde befinden sich in der Sammlung des Historischen Museums Basel (HMB). Der Grossteil der Objekte besteht aus Textilien, welche im Rahmen des Projektes von einer Textilrestauratorin der Abegg-Stiftung Riggisberg untersucht werden. Nebst der Restaurierung und Katalogisierung der Exponate soll das Bestattungswesen im spätmittelalterlichen und nachreformatorischen Basel aufgearbeitet werden. Dazu ist die Einsichtnahme der historischen Schriftquellen unabdingbar. Im Zentrum des Interesses stehen die Bischofsgräber und die nach der Reformation von 1529 feststellbaren Veränderungen im Basler Bestattungswesen.

Im Basler Münster stiess man anlässlich dreier Ausgrabungskampagnen in den Jahren 1907, 1963/64 und 1974/75 auf über 170 Bodengräber. Unbekannt ist die Anzahl der während der Innenrenovation von 1852–57 und des Einbaus einer Bodenheizung im Mittelschiff, in den beiden inneren Seitenschiffen und in den Krypten aufgedeckten Gräber. Nur spärlich sind Nachrichten von Graböffnungen überliefert, wie die Beispiele der Königin Anna (*1281) und des Bischofs Johann von Venningen (†1478) belegen. Annas Grab wurde bereits 1510 ein erstes Mal geöffnet. Man entnahm daraus die aus vergoldetem Silberblech angefertigte Grabkrone (heute: Staatliche Museen Berlin, Kunstgewerbemuseum, Inv. Nr. K 3874). Die bischöfliche Grablege von Venningsen wurde 1820 unter zweifelhaften Umständen aufgedeckt. Der darin gefundene Ring (HMB-Inv.-Nr. 1905.5684.) und eine aus Limoger Werkstatt stammende Krümme (HMB-

Inv.-Nr. 1870.330.) befinden sich heute im Historischen Museum Basel (Ochsner 2001). Spärlich sind die Nachrichten über die Gräber, auf welche man 1907 in Krypta und Chor stiess, da die Ergebnisse dieser Grabung nie publiziert wurden. Wir müssen uns daher auf die wenigen handschriftlichen Notizen des Ausgräbers Ernst A. Stückelberg (Handakten Stückelberg StABS) und einen Aufsatz über die Funde aus drei Bischofsgräbern in der hinteren Krypta stützen (Stückelberg 1909). Eines dieser Bischofsgräber (Grab 6/07), welches Lütold von Aarburg (†1213) zugeordnet werden kann, barg bedeutende Textilien und Beigaben (Ochsner 2001). Die vordere, westliche Hallenkrypta, welche in den 1850er Jahren niedergelegt wurde, wurde zwar als Grablegeort genutzt, die Hinweise dafür sind aber spärlich.

1963/64 kamen im Zug der Untersuchungen in Querhaus und Vierung 45 Gräber zum Vorschein. Auffallend ist die dichte Belegung im südlichen Querschiff. Ob ein Zusammenhang mit dem heute nicht mehr existierenden Portal in der Westwand des südlichen Querhauses besteht, gilt es noch abzuklären. Bis zum Erdbeben von 1356 bot diese Tür Zugang vom Grossen Kreuzgang ins Münster (Reicke 1999). Eine Anzahl der Gräber im Südquerhaus scheint aus nachreformatorischer Zeit zu stammen. Im nördlichen Querhaussektor befanden sich unter anderem die Gräber von Bischof Hugo von Hasenburg (†1180) und von Domdekan Johann von Hohenstein (†1426). Beide enthielten nebst Grabbeigaben Textilien, die bisher noch nicht untersucht wurden. Es scheint, dass im Nordquerhaus vor allem Domdekane, Adlige und Bürgermeister bestattet wurden. Einige Gräber stammen aus dem

18. Jahrhundert (28-32/66); aus drei von ihnen konnten ein wattierter Seidenschlafrock mit bizarrem Muster (Grab 1/66, HMB-Inv.-Nr. 1966.1685.1.), ein gefüttertes Seidenfrauenkleid mit Streifenmuster (Grab 28/66, HMB-Inv.-Nr. 1966.1702.) und ein seidener Hausrock mit Wellenlinienmuster (Grab 29/66, HMB-Inv.-Nr. 1966.1704.) geborgen werden. Solche Schlafröcke, die in die Mitte des 18. Jahrhunderts zu datieren sind, sind nur noch selten erhalten. Der Basler Fund kann deshalb als Glücksfall bezeichnet werden. Schliesslich stiess man bei der jüngsten Kampagne in den Jahren 1974/75 im Langhaus auf 117 Grablegen. Trotz der besseren Dokumentation dieser Gräber gingen einige textile Fundstücke verloren, da ihre Bedeutung in den 70er Jahren noch nicht erkannt wurde. Wenige Photographien und die Notizen der Anthropologen und Ausgräber zeugen von diesen Verlusten. So existieren von Grab 2/74 im inneren nördlichen Seitenschiff noch die photographischen Aufnahmen von einer mit Schneckenformen bestickten Haube und dreier Ringe. Erhalten haben sich aus diesem Grab nur noch zwei messingene mit Glassteinen besetzte Steigbügelringe aus dem 13./14. Jahrhundert (HMB-Inv.-Nos. 1973.1212./A. und 1973.1213./A.). Es könnte sich um die Grabstätte eines hohen geistlichen Würdenträgers handeln. Bemerkenswert ist, dass sich im inneren südlichen Seitenschiff und im Mittelschiff zwischen Paradies und Lettner mit einer Ausnahme (Grab 48/74) keine Gräber befinden. Die Einrichtung einer weitläufigen Bodenheizung Mitte des 19. Jahrhunderts auf der Ost-West-Achse des Mittelschiffs und die damit verbundene Störung kann für diesen Befund nicht als schlüssige Erklärung herangezogen werden. Eventuell bietet das Fehlen von Altären in diesem Sektor einen Hinweis (Hieronimus 1938; Gemäss mündlicher Mitteilung des Grabungsleiters Hans-Rudolf Courvoisier wurden in den 70er Jahren im gesamten Langhaus keine Altarfundamente gefunden, was eine nachträgliche Situierung der Altäre erschwert). Im Allgemeinen wurde die Nähe zu Altären gesucht, versprach doch die Präsenz der Heiligen deren Fürsprache und Schutz am Tag des jüngsten Gerichts. Unter den in der jüngsten Grabungskampagne aufgedeckten Grablegen zeichnete sich Grab 7/74 im inneren nördlichen Seitenschiff durch seine Funde aus. Es scheint die sterblichen Überreste eines

Bischofs zu bergen, dessen Identität bis heute nicht geklärt ist. Möglicherweise handelt es sich um einen am Basler Konzil verstorbenen Savoyer oder Mailänder Bischof. Die Kleidungsstücke wurden vor kurzem im Rahmen einer Diplomarbeit eingehend untersucht (Bayer 2002).

Berücksichtigt man die Konstruktion der Grabstellen, so fallen unter den zumeist einfachen Erdgruben zwei aus Backsteinen gemauerte, über Treppen zugängliche Gruften auf (Gräber Nos. 4/74 und 37/74). Grab 4/74 im äusseren südlichen Seitenschiff in der Mainzerkapelle ist mit einer Längstonne überwölbt. Das Grab enthielt nur eine Bestattung in einem gegen das Fussende konisch zulaufenden Sarg. Die exakt auf der Achse des nördlichen Nebeneingangs situierte Gruft in der südlich vom Georgsturm gelegenen Münchkapelle barg hingegen fünf Bestattungsschichten. Es handelt sich möglicherweise um die Grablege der Stifterfamilie Münch von Münchenstein. An den Seitenwänden dieser Gruft sind sieben gleichschenklige Kreuze, die in aufgemalte Kreise eingeschrieben sind, in den noch nassen Verputz eingraviert worden (Kaufmann). Möglicherweise deutet die Bekleidung der vierten Bestattung von oben auf die nachreformatorische Zeit hin. Im Münster wurden nur fünf Gräber gefunden, deren Nord-Süd-Lage von der Ost-West-Ausrichtung der anderen Grablegen abweicht (Gräber 35 und 36/66 in der Galluskapelle, Grab 9/74 in der nördlichen Schalerkapelle, Grab 49/74 im äusseren südlichen Seitenschiff und Grab 18/66 im südlichen Querhaus). Es handelt sich sowohl um Gräber aus vor-, wie aus nachreformatorischer Zeit.

Überblickt man den Fundkomplex, so zählen zu den bedeutendsten Exponaten die Funde aus fünf Bischofsgräbern. Es handelt sich um Textilien, Schuhwerk, Fingerringe, vier Bischofsstäbe, einen Kelch und eine Patene. Auffällig ist, dass die Entstehungszeit der Textilien in der Regel einiges früher anzusetzen ist als das Todesdatum der Bischöfe. Oft sind die Kleidungsstücke aus mehreren verschiedenen Stoffstücken zusammengesetzt, was etwa bei dem als Teilnehmer des Basler Konzils verstorbenen Bischof Ogerius de Conflens (†1441) festgehalten werden kann (Grab 7/74): Insgesamt wurden 16 unterschiedliche Borten als Besatz verwendet (Bayer 2002). Die Kombination von verschiedenen grossflächigen

Stoffstücken und Borten an Ornaten war im Mittelalter aber nicht ungewöhnlich, wie etwa eine aus drei verschiedenen Seidengeweben zusammengefügte, blau-goldene Dalmatik aus Stralsund (1. Hälfte 15. Jh.) beweist (Stolleis 2001, Kat. Nr. 10). Dennoch deuten die oft flüchtigen, grosszügig gestickten Nähte auf eine Anfertigung als Grabkleidung hin. Auch die mit grober, aber zeitaufwendiger Stickarbeit ausgeführte Fussbekleidung des Ogerius de Conflens (HMB-Inv.-Nr. 2000. 105.1.) scheint selbst im Neuzustand nicht vollständig gewesen zu sein (Bayer 2002, 30; 134). Die Bischöfe wurden nicht in ihren wertvollsten Kleidern beigesetzt, sondern zumeist in aus dem Schatzbestand stammenden abgetragenen Ornaten, wie die Dalmatik (HMB-Inv.-Nr. 1975.184.6.) aus dem Grab des 1365 verstorbenen Basler Bischofs Johann II. Senn von Münsingen beweist (Peter-Müller 1975). Das Gewand zeigt alte Ausbesserungen und Gebrauchsspuren am Saum. Auch die Grabbeigaben waren nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprechende oder beschädigte Stücke (z. B. Ringe), Kopien aus billigen Materialien (z. B. hölzerne Bischofsstäbe) oder Lieblingsstücke des Verstorbenen (v. a. Ringe) (Ochsner 2001). Bis zur Reformation wurden hohe geistliche und weltliche Würdenträger sowie Adlige im Münster bestattet. Aber auch Bruderschaften konnten eine Grablege erwerben. So befand sich das Gemeinschaftsgrab der für den Unterhalt und die Vollendung des Münsters gegründeten Marienbruderschaft im Paradies. Möglicherweise sind die bei den im Westeingangsbereich gefundenen Gräber solchen Gemeinschaften und sozial niedrig gestellten Personen zuzuordnen. Die Quellen über die Grablegen im Münster schweigen sich über die im Westteil bestatteten Personen aus (Tonjola 1661; Falkeysen 1778; Wurtsen 1588). Die Bischöfe wurden bei gestifteten Altären bestattet; von Bedeutung war auch die Nähe zu einem hochverehrten Vorgänger, wie vermutlich die drei aneinandergereihten Grablegen in der hinteren Krypta belegen (Gräber 6–8/07). Auch könnte der Grablegeort einen Hinweis

auf die Bautätigkeit des Bischofs geben, was möglicherweise auf Bischof Hugo von Hasenburg (+1180) zutreffen könnte (Grab 38/66). Er wurde in der nördlichen Chornebenkammer vor dem Eingang in die Krypta bestattet. Hugo von Hasenburg war eventuell an der Konzeption von Sakristei und Chorumgang beteiligt. In den äusseren Seitenschiffen befanden sich Kapellen, welche von reichen und adligen Familien, Bischöfen und Domherren zwischen der 2. Hälfte des 13. und der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts als Stiftungen erbaut und als Grablegeort genutzt wurden. Der Chor war wahrscheinlich nur Mitgliedern des Hochadels vorbehalten. So fand die 1281 verstorbene Königin Anna von Hohenberg, die Gemahlin König Rudolfs von Habsburg, ihre Grabstätte im Chor des Basler Münsters, wo bereits zwei ihrer Söhne lagen. Leider ist nur vom 1281 verstorbenen Hartmann überliefert, an welcher Stelle sich diese drei Gräber bis zum Erdbeben von 1356 befunden haben. Der *„Liber vitae“* berichtet, dass Hartman im Chor vor dem Petrusaltar bestattet worden sei (Hieronymus 1938, 453). Dieser befand sich hinter dem Hochaltar rechts von der Mittelachse. Der Einsturz des Chores während des Erdbebens führte zu einer Verlegung der königlichen Gräber in den nördlichen Chorumgangsbereich. Nach der Reformation von 1529 wurde weiterhin innerhalb der Stadtmauern bestattet, die Beisetzung im Münster war aber nur noch per Ratsbeschluss zugelassen. Damit war das Münster als Grablegeort einem kleinen Kreis von Privilegierten zugänglich. Im 17. und 18. Jahrhundert scheinen im Münster Bürgermeister, Universitätsrektoren und die Mitglieder einiger Familien bestattet worden zu sein. So wurden in der Krypta Mitglieder der Familie Von Baden in einem abgetrennten Sektor in Zinnsärgen bestattet. Die letzte Beerdigung ist im Jahr 1841 vermerkt, 1843 wurden die Gebeine des 1766 verstorbenen Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein aus der Barfüsserkirche ins Münster überführt (StABS Kirchenarchiv V.50.1, Beerdigungsregister Münster 1800–1850), womit die Bestattungstradition endet.

Literaturverzeichnis

- Bayer 2002 A. Bayer, *Ein Bischofsgrab des 15. Jahrhunderts. Dokumentation und technologische Auswertung der textilen Bestandteile aus dem Münstergrab 1974/7, Ogerius de Conflens (†1441)*, unpubl. Diplomarbeit FH Bern/Abegg-Stiftung, 2002.
- Falkeysen 1788 Falkeysen (Antistes), *Beschreibung der Münster-Kirche zu Basel*, Basel 1788.
- Hieronimus 1938 K. W. Hieronimus, *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter (Quellen und Forschungen)*, Basel 1938.
- Kaufmann B. Kaufmann, *Notizen zu den Gräbern aus der Grabung 1974/75*, unpubliziertes Manuskript.
- Ochsner 2001 C. Ochsner, „Die Grabbeigaben aus vier Bischofsgräbern im Basler Münster“, in: *Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2000*, Basel 2001, 17–30.
- Peter-Müller 1975 I. Peter-Müller, „Ein rätselhaftes Bischofsgrab“, in: *Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1975*, 33–57.
- Reicke 1999 D. Reicke, „Münsterplatz 9, südliches Querhaus (D 1999/01)“, in: *Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 1999*, 225–227.
- Stolleis 2001 K. Stolleis, *Messgewänder aus deutschen Kirchenschätzen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Geschichte, Form und Material*, Regensburg 2001.
- Stückelberg 1909 E. A. Stückelberg, „Die Bischofsgräber der hinteren Krypta des Basler Münsters“, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte* 1909, 287–297.
- Tonjola 1661 Johannes Tonjola, *Basilea sepulta resecta continuata*, Basel 1661.
- Wurstisen 1588 Christian Wurstisen, *Beschreibung des Basler Münsters 1588*, Basel 1887.

Handschriftliche Quellen

Handakten von E. A. Stückelberg 1912–1927 (Münster).

StABS Erziehungsakten B 86.6b.

Kirchenarchiv V.50.1.

Münster Beerdigungsregister 1800–1850.

Anschrift der Autorin

Christine Ochsner Keller
Unterer Rheinweg 146, CH-4057 Basel
christine_ochsner@hotmail.com